

# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Kaiser Wilhelm empfing in Wilhelmshöhe den König Chulalongkorn von Siam.  
\* Die halbamtlich verkauften, wird die deutsche Regierung ihre Vertreter auf der Friedenskonferenz anweisen, der Sitzung beizuwohnen, in der England den Abrüstungs-vorschlag zur Sprache bringt. Vorausgesetzt wird dabei, daß der Antrag Englands in einer Form geschieht, die, wie der englische Premierminister jüngst im Parlament versprochen, keine Debatte notwendig macht.  
\* Staatssekretär Dernburg hat Dar es Salam verlassen und sich zunächst nach Sansibar begeben, um dann über englisches Gebiet die Reise in das Innere von Deutsch-Ostafrika anzutreten. Die Dauer dieser Reise ist auf etwa zwei Monate bemessen.  
\* Der Gesandtschaftsbericht über die Kurpfalzerei und das Geheimnisswesen ist im Reichskanzlei des Innern fertiggestellt und dürfte binnen kurzem den Bundesregierungen zur Prüfung zugehen, voraussichtlich auch gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangen.  
\* Die Ergänzung zum Gesetz über den unlauteren Wettbewerb wird im Herbst vor Beginn der Reichstags-Sitzungen veröffentlicht werden, um den Interessenten Gelegenheit zur Äußerung ihrer Wünsche bei der zuständigen Reichsbehörde zu geben. Eine Beschleunigung der Rechtsprechung in Wettbewerbsfällen ist in dem Entwurf vorgesehen.

## Osterreich-Ungarn.

\* Die Frage des Ausgleichs zwischen beiden Reichshälften droht abermals an der ungarischen Hartnäckigkeit zu scheitern. Man dürfte anfangs annehmen, daß im September die Verhandlungen endlich zu einem befriedigenden Abschluß gelangen würden. Jetzt heißt es, daß Ungarn auf dem Standpunkt völliger nationaler Selbständigkeit beharren wird. Damit aber ist ein Ausgleich unmöglich gemacht.  
\* Der Vertrag über die Kurpfalzerei und das Geheimnisswesen ist im Reichskanzlei des Innern fertiggestellt und dürfte binnen kurzem den Bundesregierungen zur Prüfung zugehen, voraussichtlich auch gleichzeitig zur Veröffentlichung gelangen.

## Frankreich.

\* Um dem Antimilitarismus wirksam zu begegnen, kündigt der Kriegsminister Picquart einen Gesandtschaftsbericht an, der eine härtere Bestrafung für alle Fälle von Meutereien vorseht, als die jetzigen Gesetze bestimmen.  
\* Der Chef des französischen Generalstabes, der kürzlich von einer Reise nach Petersburg zurückgekehrt ist, hat sich verschiedenen Berichterstattern gegenüber bescheiden über die russische Armee geäußert. Nur tabelte er, daß Russland in der Luftschiff-Frage sich habe von Deutschland überlagern lassen.

## England.

\* Der jüngste Unfall türkischer Truppen in persisches Gebiet beschäftigte das Unterhaus. Der Staatssekretär des Auswärtigen Sir Edward Grey erklärte auf eine Anfrage, daß auf Ersuchen der persischen Regierung der englische Botschafter in Konstantinopel angewiesen worden ist, Vorstellungen im Interesse des Friedens bei der türkischen Regierung zu erheben.

## Holland.

\* Die Friedenskongress in Haag nahm ohne Debatte einen griechischen Antrag an, wonach es untersagt sein soll, durch Seestreitkräfte Häfen, Städte, Dörfer, Niederlassungen oder nicht verteidigte Gebäude zu bombardieren. Ein weiterer Antrag, der besagt, daß eine Stadt allein durch die Luftschiffe, das durch ihren Hafen sich verankerte unterseeische Minen befinden, nicht als verteidigt anzusehen ist, wurde mit 11 gegen 5 Stimmen und elf Stimmenthaltungen gegen den Widerspruch Englands und Japans angenommen, die eine durch Minen verteidigte Stadt nicht für unverletzlich gelten lassen wollen.

## Italien.

\* Der Minister des Auswärtigen Tittoni wird gegen Ende des Monats auf dem Semmering (Ostalpen) eine Zusammenkunft mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Auswärtigen, Herrn v. Ehrenthal haben.  
\* In Parma verurteilte eine Volksmenge ein Kloster zu säkularisieren. Es kam infolgedessen zu einem blutigen Zusammenstoß mit der Polizei und dem Militär, wobei viele Personen verwundet wurden. Die Regierung stellte eine Kundgebung in Aussicht, wonach alle Teilnehmer an öffentlichen Kranzügen von jetzt an besonders schwer bestraft werden sollen.

## Russland.

\* Die Bestrebungen zur Hebung der allgemeinen Volksbildung im zaristischen Russland haben einen neuen kräftigen Ausdruck gefunden. Nach einer Meldung aus Petersburg richteten 125 Gemeindeverwaltungen eine Petition an das Kultusministerium ein, in der sie eruchten, sofort die allgemeine Schulpflicht einzuführen. Sie erbitten hierzu eine staatliche Unterstützung von etwa 7 1/2 Millionen für das laufende Jahr und für späterhin eine solche von 5 Millionen jährlich.  
\* Wie aus Moskau gemeldet wird, wurde die dortige Polizei benachrichtigt, daß in den Werkstätten der kaiserlich-technischen Schule Bomben angefertigt würden. Die Untersuchung ergab die Richtigkeit dieser Mitteilung und stellte eine Verbindung dieser Schule mit den Willensbewohnern in der Nähe Moskaus fest. Bei der dort vorgenommenen Hausdurchsuchung wurden fünf Bomben von großer Sprengkraft sowie 600 Hindsvorstörungen vorgefunden. 20 Personen wurden verhaftet, außerdem eine Menge verbotener Schriften und eine Verdienstlosigkeitspresse beschlagnahmt.  
\* In Odesa wurden vier Anarchisten unter dem Verdacht verhaftet, daß sie die Ermordung der Konsulin in Mazedonien beabsichtigten, um dadurch die Einmischung der Großmächte in die mazedonische Angelegenheit hervorzurufen.

## Amerika.

\* Das Schahamt der Ver. Staaten wird im Oktober d. eine Kommission nach Deutschland entsenden, die auf neue die Waarenzufuhr nach den Ver. Staaten prüfen und zugleich die Verhandlungen zum Abschluß eines Handelsvertrages einleiten soll.  
\* Die Lage in Marokko wird von allen beteiligten Kreisen als äußerst ernst angesehen, besonders nachdem der Sultan die Erklärung abgegeben hat, er könne für die Sicherheit der außerhalb Tanger lebenden Europäer keine Gewähr übernehmen. Infolgedessen sieht man sich in Frankreich zu weiteren Truppenentsendungen genötigt, um für alle Fälle vorbereitet zu sein. In Casablanca, bei dessen Beschießung durch die Franzosen 800 Eingeborene fielen, ist äußerlich die Ruhe hergestellt. Ohne Widerstand besetzten es die Franzosen und hielten ihre Flagge. Wie aus Paris gemeldet wird, trifft dort der spanische Ministerpräsident Maura ein, um gemeinsam mit der französischen Regierung weitere Maßregeln zur Bekämpfung des marokkanischen Aufstandes zu beraten. Bemerkenswert ist, daß gerade Londoner Blätter behaupten, Frankreich sei in Casablanca weiter gegangen, als ihm selber lieb sein wird und hätte mehr getan, als es zu tun berechtigt gewesen wäre.

## Äfrika.

\* Die japanische Regierung hat auf die chinesische Anfrage, wie die Ausrüstung des Marquis Jio, China möge waschen sein, um nicht das Schicksal Koreas zu erleben, gemeint sei, im Hinblick auf den Ernst der Weltlage eine Antwort zu verweigern und nur erklärt, daß sie sich mit Marquis Jio in Absprache befinden. (Das sind die Malaten (Küchen), wie einst Europa verächtlich die Japaner nannte.)  
\* Die Lage in Persien ist nach dem Unfall türkischer Truppen erst recht verwickelt. Das Parlament ist ratlos, das Ministerium machtlos, die Armee hat kein Geld. Allgemein herrscht die Überzeugung, daß Russland habe dabei die Hand im Spiel. Herbeigeführt aber sei der Vorfall durch den Schah selbst im Verein mit der Radschrittspartei, die internationale Verwicklungen herbeiführen möchte. Ihre Absicht sei dabei, der Welt zu beweisen,

daß die konstitutionelle Regierung machtlos ist. Ferner soll auch das Anstehen der Nationalbank verhindert werden, durch welche die Selbständigkeit des Parlaments erst gesichert erscheint. Es heißt allgemein, die Stellung des Großwesirs sei erschüttert, da er durch seine Unentschiedenheit an der Verwirrung im Lande die Schuld trage.  
\* In Indien kommt es zeitweilig immer wieder zu Kundgebungen gegen die englische Herrschaft. So griffen in Kalkutta dreißig Nationalisten die Polizei an, was zu einem allgemeinen Straßenkampf führte, in dem nach kurzer Zeit das Militär und die Polizei Sieger blieb.

## Die Eisenbahn-Katastrophe bei Tremessen.

Die Untersuchung zur Feststellung der Personen, durch deren Verschulden die beklagte Eisenbahn-Katastrophe herbeigeführt worden ist, hat sofort eingeleitet, ohne daß jetzt schon ein abschließendes Urteil gefällt werden kann. Es darf andererseits als sicher gelten, daß die Bauarbeiten zur Umwechslung der Schienen nicht ausreichend überwacht worden sind, so daß die sole Bedienung der Gleisanlagen übersehen wurde. Gegen den Bahnmeister der Strecke Mogilno-Tremessen namens Bajor aus Bromberg und gegen den Fahrer der ersten Lokomotive, Barger aus Gnesen, ist das Verfahren eingeleitet. Beide sind sofort ihres Dienstes vorläufig enthoben worden. Bajor leitete die Oberarbeiten auf der in Frage kommenden Strecke, und es war seine Pflicht, dem hinter Talsee ankommenden D-Zug 52 rechtzeitig das Signal zur langsamen Fahrt zu geben. Er behauptet, dem Bahnwärter dahingehende Instruktionen gegeben zu haben, und dieser erklärt denn auch, daß er bei Herannahen des Zuges mit einer roten Laterne hin- und hergeschwenkt habe. Demgegenüber sagt Barger aus, daß er das Laternezeichen nicht bemerkt habe. Es fragt sich nun weiter, ob Barger nicht auch ohne dieses Zeichen auf der Strecke, von der er wußte, daß sie sich im Umbau befand, an und für sich hätte langsamer fahren müssen. Hier kann zu seiner Entschuldigung nur angegeben werden, daß er sich bei der großen Ausdehnung der Umbauarbeiten und ihrer langen Dauer nicht klar darüber war, an welcher Stelle zur fraglichen Zeit gearbeitet und die letzten Arbeiten vorgenommen wurden. Auf alle diese Punkte dürfte sich die weitere Untersuchung erstrecken. Die Stelle, an der der Zug entgleiste, liegt unmittelbar neben dem Wärtershäuschen 32 S. Hier steht man deutlich, wie das Schienenpaar vom Bahniveau herabgerissen wurde, wodurch die unheilvolle Katastrophe herbeigeführt wurde. An der Strecke Gnesen-Tremessen-Hohensals wird bereits seit drei Monaten gearbeitet. Das alte Gleis ist zum Teil herausgenommen und durch neues ersetzt worden, dies war bereits bis Talsee geschehen. Die Fortsetzung der Arbeiten sollte in der kritischen Nacht an der Stelle der Katastrophe erfolgen. Zu diesen Zwecken waren bereits die Erdmassen teilweise herausgehoben, so daß die Bohlen, die zur Verbindung der Schienen dienen, abgelegt waren. Das fehlende Erdreich hat nun die Widerstandsfähigkeit der Gleise vermindert, und so ist die Eisenbahn-Katastrophe zu erklären. Etwa eine Stunde vor dem Unfall passierte ein Güterzug dieselbe Strecke langsam. Dieser hat das schwere Unglück noch zwei weitere Opfer gefordert, da zwei der Schwerverletzten im Krankenhaus verstorben sind, so daß im ganzen 18 Personen bei der Katastrophe getötet wurden. Die Kaiserin hat drastisch im Gnesener Krankenhaus Verlesene über das Befinden der Verletzten Erkundigungen eingezogen und sich eingehend Bericht erstatten lassen. Die hohe Frau zeigt das regste Interesse für alle Einzelheiten der einschlägigen Katastrophe. Die Aufzählung der Toten ist in der Cholera-Baracke auf Gnesen erfolgt. Sie ruhen in vier kleinen, wohl getünchten Zimmern auf einfachen Bahnen. Die Körper der Unglücklichen sind mit weißen Linnen bedeckt; auf diese sind wiederum Blumen gestreut. Daneben stehen zu beiden

Seiten große Lorbeerbäume. Wie furchtbar die Qualen der Opfer gewesen sein müssen, darauf weisen die grauamen Verletzungen hin, die alle Leichen an den Hüften tragen. Am schwersten verletzt wurde Herr Konstantin Alexander Wobaton aus Petersburg, auch der jugendliche Körper des 15-jährigen Kadetten Grafen Heinz von Benferking zeigt entsetzliche Verwundungen. In der Hand des Knaben fand man eine Pistole, die er an seine Mutter in Mitau in Rußland geschickt und die davon Kunde geben sollte, daß die Fahrt nach Berlin glücklich überstanden war. Der Armste konnte nicht ahnen, wofür furchtbares Schicksal ihm bevorstand. Im Verein mit seinem ebenfalls verstorbenen Bruder ist er in dem größten Zimmer der Baracke aufgebahrt, mitten zwischen beiden ruht ihr militärischer Begleiter, der Hauptmann Sotow aus Petersburg.

## Von Nah und fern.

Mit Gasglühlicht sollen vorläufig 35 000 Personenwagen der preussisch-hessischen Staatseisenbahnen versehen werden. Nach langen Jahren des Probierens und Studierens hat man endlich eine Gasglühlichtlampe erfunden, in der die verwendeten Glühströmpe die nötige Haltbarkeit auch bei starken Schwankungen bewahren, so daß sie im praktischen Eisenbahnbetriebe verwendbar sind. Die Lampen sind in einem Teile der Berliner Stadtbahnen bereits angebracht worden und bewähren sich vortrefflich. Die Einführung des Gasglühlichtes ermöglicht es, auf den Wechselstrom zu verzichten, den man in den letzten Jahren zur Erhellung der Stationen verwendet. Dadurch wird die ganze Beleuchtung billiger, obwohl erheblich mehr Licht erzeugt wird, so daß man auf allen Plätzen ohne weiteres lesen können. Ein Teil der Lampen soll auch mit Vorrichtungen versehen werden, die das Anzünden und Verlöschen von dem Abteil des Wagens aus gestatten, so daß dann auch das Betreten der Wagenbücher durch die Lampenanzünder in Fortfall kommt.  
t. 1073 Prozent Zuschlagsteuer. Die höchstbesteuernde deutsche Gemeinde dürfte ungewissheitlich bei Doppelstein sein. Dort gelangen nicht weniger als insgesamt 1073 Prozent Zuschlag zur Staatseinkommensteuer zur Erhebung. Dieser Zuschlag verteilt sich auf drei Posten: 817 Prozent Kreis- und Gemeindegemeinschaften, 378 Prozent Realsteuern und 378 Prozent Betriebssteuern. Da der Ort finanziell ganz leidlich fundiert ist, wollen die Steuergeplagten Einwohner beim Minister um Abhilfe bitten.  
Die Zahl rätselhafter Erkrankungen bei dem Feldartillerie-Regiment in Halle stieg auf 52. Die Untersuchung nimmt als Ursache den Genuß halbrichter Kartoffeln an.  
t. Den höchsten Rekord in der Mietschaffigkeit dürfte ungewissheitlich die Hamburgerin Witwe Wolff zu Hohenheim erzielt haben. Die Dame steht im 88. Lebensjahre und domiziliert seit ihrem 7. Lebensjahre, also seit 76 Jahren, in ein und derselben Wohnung. Der Hauswirt hat der Greisin die Mietszahlung erlassen.  
t. Tollwütiges Schwein. Von der Tollwutseuche werden bekanntlich zumeist Hunde und Katzen, seltener Rindvieh und Pferde befallen. Bei Schweinen dagegen kommt die Tollwut nur vereinzelt und selten vor. Ein Schwein des Landwirts Menraich zu Strunden bei Berg-Bladbach zeigte sich seit einiger Zeit sehr unruhig und bissig und hatte häufig sogar Schaum vor der Schnauze. Da das Tier nun die Tochter des Besitzers gebissen hatte, so zog letzterer den Tierarzt zur Hilfe, und dieser konstatierte, daß das Schwein von der Tollwut befallen sei. Der Regierungskreisrat bestätigte das Urteil seines Kollegen. Das Tier wurde sofort geschlachtet und der Kopf der Tollwutstation zu Berlin zur Untersuchung eingeleitet. Das gebissene Kind wird zwar vom Kreisrat behandelt, soll aber noch dem genannten Institut zur Behandlung zugeführt werden.

## Verlorene Liebe.

11) Novelle von Hermann Dischinger.  
(Fortsetzung.)

Agnes hatte Hellmann über die Schultern gesehen, und jedes Wort, wie er es eben sprach, laut nachgesprochen.  
"Das ist ein schöner Gedanke?" sagte sie dann, warum schreiben Sie aber den nächsten August? Wir haben heute den nächsten."

"Weil ich," entgegnete Hellmann, "gestern die Wahrheit dieser Worte erst recht erfahren habe. Ich begann zu zweifeln und heute —"  
"Sind Sie wieder gläubig geworden?" fiel Agnes lächelnd ein. "Um so mehr hätten Sie den Tag Ihrer Wiedergeburt niederschreiben sollen. Doch jetzt ist es geschehen, und ich danke Ihnen, wie es ist. So, nun schnell mit Album und Schreibzeug auf die Seite, bevor —"

"Bevor," ergänzte Hellmann den Satz, "bevor wir durch den Herrn Guttschneider gestört werden. Darf ich Sie fragen, welche Verwandnis es mit diesem Manne hat?"  
Die Heiterkeit schwand aus den Zügen des Mädchens. Ein dunkler, schwerer Schatten lag über ihre schöne Stirne und sie ließ die Frage einige Augenblicke unbeantwortet.  
"Warum nicht?" sagte sie dann, wie es schien, mit einiger Selbstüberwindung, "Gartner und ich kennen uns seit unserer frühesten Kindheit; er war mein Spielgenosse und begleitete mich häufig auf meinen Streifereien durch Wald und Feld. Wir waren fast unzertrennlich, der

Knabe hing mit einer unendlichen Leidenschaft an mir und weinte, wenn ihn sein Vater zwang, an den Arbeiten auf dem Acker teilzunehmen. Der alte Gartner war ein gewöhnlicher, aber reicher Bauer, mit ausgedehntem Grundbesitz, und hatte den Grundbesitz, seinen Sohn, wenn er später auch eine bessere und wissenschaftliche Erziehung bekommen sollte, trotzdem als Bauer von der Erde auf dienen zu lassen. Das brachte nun den Jungen in die Gesellschaft mit den reichen Anekdoten, deren Genossenschaften er annahm und nicht mehr abzuliegen vermochte. Wohl gab er sich später Mühe, die früher geübten Sitten und Ansitten abzustreifen; doch kam er damit bei dem Mangel an Ausdauer nicht zustande, daß er endlich den Vorzug zum Guten als un-ausführbar aufgab und in eigener Erbitlerung über seine Schwäche, und wie er sagte, der Welt zum Trost, alle seine schlimmen Seiten erst recht hervorzutreiben anfang. Gartners Vater sah es nicht ungern, daß sein Sohn und ich uns so eng aneinander schlossen. Er selbst war ein jähzorniger, gewalttätiger Mann, und da der Knabe schon jung die gleichen unglücklichen Leidenschaften zeigte, so mußte es ihm angenehm sein zu bemerken, daß ich, obwohl an Jahren jünger, doch einen besänftigenden und beruhigenden Einfluß auf meinen Spielgenossen auszuüben vermochte. Ich stand im Alter von acht, der junge Gartner im Alter von zwölf oder dreizehn Jahren und wild und ungestüm, wie ich selbst sein konnte, fand ich Gefallen an dem festen, festen und unerschrockenen Sinn des Knaben. Schon gehörte der letztere niemand mehr, nicht dem

Vater, nicht der Mutter, nicht dem Lehrer. Die Schläge, die er in der unverständlichen Weise erhielt, und die unfreundliche Behandlung wuschen erst recht seinen Trotz und Starrsinn. Er liebte keinen Menschen außer mir, und ich war die einzige, die über seinen Willen Macht besaß und die mit der einfachsten Bitte sein ganzes Herz beherrschen konnte. War der störrische Knabe gar nicht mehr zu bändigen, so drohte ich ihm mit der Entziehung meiner Freundschaft; dann bat er mich weinend um Verzeihung und tat mir alles zu Gefallen. So ging Jahr um Jahr hin und Gartner bezog die landwirtschaftliche Schule zu Weihenstephan. Er mag dort ein wildes Leben geführt haben; wenigstens kamen mit den Gläubigern die schlimmsten Nachrichten hierher, und der Alte glaubte dadurch am besten zu strafen, wenn er dem unbändigen Sohn alle Erbschaftsmittel entzog. Das geschah erst recht. In dem Feuer. Der Junge gab sich nun der ungestümsten Leidenschaft hin und behauptete, er brauche jetzt um so weniger Rücksicht auf den Vater zu nehmen, als es diesen nicht kümmere, wenn der eigne Sohn an fremder Leute Tieren betteln müsse. Habe er noch so sehr gesehnt — und er gebe zu, gesehnt zu haben — so sei ein solches Versehen unredlich und himmelschreiend. Dazwischen hinein fiel es ihm wohl auch bei Tag und Nacht zu studieren und zu arbeiten, und die Professoren erklärten ihn für einen der begabtesten Köpfe. Das hielt aber nie lange an, und bald wieder begann das tolle Leben in Gaus und Baus von neuem. Endlich rief ihn der Vater heim; der Sohn kam nicht; die Auf-

forderung ward erneuert, umsonst. Nun wollte der alte Gartner gar nichts mehr von dem ungeratenen Kinde wissen; im Hause, auf dem Felde, im Wirtshaus lieh er sich nur unter den gräulichen Bemerkungen und Plänen über den Jungen aus, und mitten drin holte ihn plötzlich der Tod. Die Mutter war kaum ein halbes Jahr vorher gestorben. Jetzt eilte der junge Gartner herbei — aber sein Vater hatte ihn enterbt, und statt den ersehnten großen Besitz antreten zu können, sah er sich genötigt, weitaufgegebene Prozesse zu führen, die ihn noch mehr verächteten und noch ungestüm machten. Endlich ward ihm das ganze Erbe zugesprochen. Kaum war dies geschehen, so verkaufte er das väterliche Haus, erbaute sich selbst einen kleinen Hof, eine halbe Stunde von hier, und gab ihm den Namen Steinbach. Seitdem lebt er dort und hat unsre Gegend nie mehr verlassen.  
Agnes schwieg; Hellmann jedoch schien durch den Schluß der Erzählung nicht sonderlich befehdigt zu sein.  
"Und Ihr Verhältnis zu ihm?" fragte er nach einer kleinen Pause.  
Agnes begann sich; es war wie wenn sie einen Senfzettel unterdrücken wollte, dann sagte sie: "Als Gartner vom Weihenstephan kam, galt er erster Besuch mir. Ich machte ihm Barmherzigkeit über sein Leben auf der Schule. 'Ich weiß es,' sagte er traurig, 'du hast recht, aber table mich nicht; steh, du allein hast mir gesehnt, du bist mein Schutzengel.' — Was wollte ich entgegnen? Er hatte recht, ich bin wirklich sein Schutzengel, und wenn ich zu